

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 64

Samstag, den 29. Mai 1915

37 Jahrgang



## Ehren-Tafel

für den

auf dem Felde der Ehre  
gefallenen Mitbürger

der

Stadt Camberg.

Johann Rumpf.

## Amtliche Nachrichten.

Die jetzt zur Ausgabe gelangenden Steuerzettel enthalten auch für die zum Jahre eingezogenen Steuerpflichtigen unter 3000 Mk. Einkommen, den veranlagten Staatseinkommensteuern, jedoch bleibt dieser vorläufig außer Hebung u. wird erst, später niedergeschlagen.

Die Gemeindesteuer schließt sich dem allgemein an, jedoch bleiben diejenigen ausgeschlossen, die ihr seitheriges Einkommen weiter beziehen. (Beamte usw.)

Diese müssen den veranlagten Gemeindesteuer in den vorgesehenen Terminen bezahlen.

Camberg, den 27. Mai 1915.

Der Magistrat:  
Pipberger.

Die Ausfuhr und das Einbringen der Kohlen für das städt. Elektr. Werk soll für die Zeit bis zum Schlusse des Kalenderjahres vergeben werden.

Angebote pro 10 Tonnen schriftl. an uns bis Freitag, den 4. k. Mts., Nachm. 6 Uhr.

Camberg, den 27. Mai 1915.

Der Magistrat:  
Pipberger.

Das Betreten der Eichenloheschläge ist außerhalb der Arbeitszeit Unbefugten verboten. Zuwiderhandlungen werden empfindlich bestraft.

Camberg, den 26. Mai. 1915.

Der Bürgermeister:  
Pipberger.

## Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Mai. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges vom 25. Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchversuche zwischen Vermelles und der Loretohöhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von zehn Kilometern zum Sturm angeführt, die Angreifer aber überall zurückgeworfen. Wir sind im vollen Besitz unserer Stellungen. Eine ungewöhnlich große Zahl französischer Gefallener liegt vor den deutschen Gräben.

Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souchez-Neuville. Hier ist dicht südlich Souchez der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen. Beim Friedhof von Neuville schanzten Franzosen aufrechtstehend, indem sie zur Deckung im vorhergegangenen Kampfe gefangene Deutsche verwendeten. Bei einer Erkundung nördlich Dixmuiden nahmen wir einen Offizier und 25 Belgier gefangen.

Kleinere feindliche Vorstöße bei Soissons und im Priesterwald wurden abgewiesen.

Ein Nachtangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Southend an der unteren Themse gemacht.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

### Südöstl. Kriegsschauplatz.

Sowohl nordöstlich Przemyśl, als auch in der Gegend von Strzyżów schritt der Angriff unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Mai. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von dem im Brennpunkte des feindlichen Durchbruchversuches nordöstlich der Loreto-Höhe stehenden Armeekorps sind seit dem 9. Mai 14 Offiziere und 1450 Franzosen gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich des Loreto-Höhenrückens setzte gestern gegen Abend die Franzosen zu erneuten Teilangriffen, die abge schlagen wurden, an.

Bei Ablain ist das Gefecht noch im Gange.

Auch im Priesterwalde griff der Feind gestern 7 Uhr abends an. Es kam zu erbitterten nächtlichen Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten.

In den Vogesen gelang es dem Feinde in einem kleinen Grabenstück südwestlich von Meheval sich festzusetzen.

Ein französischer Angriff am Reichsackerkopf nördlich von Mühlbach wurde leicht abgewiesen.

18 französische Flieger griffen gestern die offene Stadt Ludwigshafen an. Durch Bombenwurf wurden mehrere Zivilpersonen getötet und verletzt. Materialschaden ist aber nur in geringem Maße angerichtet. Das gepanzerte Führerflugzeug wurde östlich Neustadt an der Haardt zur Landung gezwungen.

Mit ihm fiel ein Major, der Kommandant des Flugzeuges waders von Rancu, in unsere Hände. Unsere Flieger brachten im Luftkampf bei Epinal ein französisches Flugzeug zum Absturz und setzten die Kaserne in Gerardmer in Brand.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa nahmen unsere Truppen erneut die Offensive auf.

Ein zu beiden Seiten der Straße Kossienko-Eiragola geführter Angriff war von gutem Erfolg begleitet; er brachte uns 3120 russische Gefangene ein. Im übrigen wurden an verschiedenen Stellen russische Nachtangriffe abgewiesen.

### Südöstl. Kriegsschauplatz.

Um den Vormarsch der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, versuchte der Feind mit frischen Kräften, die er von anderen Kriegsschauplätzen herangeführt hatte, rechts des San an verschiedenen Stellen zum Angriff überzugehen. Die Versuche scheiterten.

Nur in der Gegend von Sienawa wurden schwächere Abteilungen auf das linke San-Ufer zurückgedrängt, wobei etwa 6 Geschütze nicht rechtzeitig abgeschoben werden konnten.

In der Gegend nordöstlich von Przemyśl, zu beiden Seiten der Wisznia sind wir im guten Fortschreiten geblieben. Zu der am 25. Mai veröffentlichten Beute sind etwa 9000 Gefangene, 25 Geschütze und 20 Maschinengewehre hinzugekommen.

Oberste Heeresleitung.

## Der italienische Krieg.

WTB. Wien, 27. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

In Tirol begann der Feind an einzelnen Punkten südöstlich Trient unsere Grenzwerke mit schwerer Artillerie zu beschließen. Bei Caprile im Cordevotal wurden zwei italienische Kompanien durch unser Maschinengewehrfeuer vernichtet. An der kärntnerischen Grenze nur erfolgloses feindliches Artilleriefeuer. Im Küstenlande haben die Italiener an mehreren Stellen die Grenze überschritten. Feindliche Abteilungen, die bis an unsere Stellungen vorgedrungen sind, wurden zurückgeworfen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die wahre Stimmung in Italien.

zumal auf dem platten Lande ist durchaus nicht kriegsfreudig.

Dem „Genfer Journal“ wird aus Italien geschrieben: Wir bewohnen das Land, und hier ist das Volk, arme Bauern, durchaus nicht der Ansicht der durch schöne Worte d'Annunzios aufgereizten Städter, die durch Agitatoren angefeuert sind, aber selber nicht ihre Haut im Kriegsspiel zu Markte tragen wollen. Wenn der Krieg ausbricht, sind wir alle ruiniert. Die Bauern sind einfach trostlos. Alle Leute reisen ab, einer nach dem andern, zu ihren Regimentern und die Behörften bleiben ohne Bewirtschaftung, nach einem Winter der schon an und für sich schlecht war. Wir haben schon sehr durch den Krieg der anderen gelitten, und Italien ist so arm, daß jetzt wirklich nicht der Augenblick da ist, um es bis zum letzten Tropfen auszuheilen, um dafür Kugeln und Gewehre zu kaufen.

## Italiens Arbeiter für Deutschland.

(Cit. Bl.) Dem „Berl. Lokalan.“ ist eine Depesche in die Hände gefallen, die italienische Arbeiter die in Deutschland leben, an den bisherigen Botschafter in Berlin, Bollati, gerichtet haben. Die Depesche lautet: „15000 italienische Emigranten bilden ein Armeekorps, um an der Seite des uns nach wie vor als verbündet geltenden Deutschland die Treulosigkeit Salandras zu vernichten. Ew. Erzherzog wollen das Ehrenkommando über diese Truppe annehmen.“

## Von der Westfront.

Der französische Generalissimus Joffre scheint es sich in den Kopf gesetzt zu haben, in der Gegend südwestlich von La Bassée und zwischen Vermelles und der Loretohöhe mit aller Gewalt einen großen Durchbruch durch die deutschen Linien in der Richtung auf die Stadt Lens durchzuführen. Zu dem Zwecke wurden in dem Raum zwischen den beiden angegebenen Punkten auf einer Linie von etwa 10 Kilometern sehr starke Kräfte massiert und zum Sturmangriff gegen die deutschen Positionen in tiefer Gliederung vorgezogen. Es gab äußerst erbitterte Gefechte aber das Endresultat war, daß die französischen Angreifer überall mit blutigen Köpfen zurückgeworfen wurden. Unsere tapferen Feldgrauen behaupteten sämtliche bisher deutschen Positionen. Der Verlust der Franzosen soll enorm sein; Berge von toten Rothosen liegen heute noch vor der deutschen Front. Amüsant ist, wie der frisierte französische Bericht über diese Niederlage franzö. Truppen die Schlage ge-

geschickt zu verdrehen weiß. Man sucht den Eindruck zu erwecken, als ob die Deutschen während die franzö. Stellungen angegriffen hätten, und berichtet dann triumphierend, daß die französischen Truppen voll Bravour und Zähigkeit alle ihre Stellungen in ihrer Gesamtheit behauptet hätten. Im Zusammenhang mit dieser gründlich verunglückten großen Aktion stand ein franzö. Angriff in der Richtung auf die deutschen Linien bei Souchez-Neuville. Hier war bei Abschluß des deutschen Tagesberichtes der Kampf noch nicht zum Abschluß gelangt. Unser Tagesbericht meldet beiläufig die indianerhafte Barbarei der am Friedhof von Neuville kämpfenden Franzmänner, welche bei ihren Schanzarbeiten zur Deckung gegen Gewehr- und wehrlose deutsche Gefangene vor ihre Front stellten. So dokumentiert sich heute fabelhaft die vielberufene französische Ritterlichkeit. Aber freilich, wer täglich in schwarzen Senegalnegern und braunen Turkos liebe Bundesbrüder zu sehen gewohnt ist, nimmt leicht die Sitten dieser Wilden an.

## Lozales und Vermischtes.

\* Camberg, 27. Mai. In ängstlich übertriebener Weise tragen die Konjumenten jetzt wieder dazu bei, daß für Zucker aller Art übertrieben hohe Preise entstehen, die absolut gar keine Berechtigung haben. Viele Konjumenten suchen nämlich jetzt schon sich Zuckervorräte hinzulegen, die erst zur Einmachzeit in einigen Wochen und Monaten gebraucht werden. Dabei ist es Tatsache daß in Deutschland reichlich Zuckervorräte sind und bei neuer Ernte kommen werden, die normale Preise einzuhalten gestatten. Für Zucker sind nämlich den Fabriken Höchstpreise vorgeschrieben, die ungefähr gleich hoch der Zuckerpreise voriger Jahre sind und außerdem hat die Regierung ebensoviel monatlich dem Konsum freigegeben wie in früheren Jahren. Dadurch, daß aber jetzt schon Einmachzucker gekauft wird, wird beispielsweise jetzt mehr Zucker verlangt, wie gegeben werden kann. Auf solchen unerwartet frühen Ansturm waren Handel und Fabrikation nicht vorbereitet und die Folge ist, daß die starke Nachfrage eine gewisse Anapphet hervorgerufen hat, die auf die Preissteigerung von Einfluß war. Nachdem jedoch an die Fabriken große Bestellungen gerichtet wurden, werden in Kürze die Lager wieder überall gefüllt und genügend Zucker für das Publikum zu bekommen sein.

§ Camberg, 27. Mai. Unteroffizier Taubstummenlehrer Fritz Hartmann, früher an der hiesigen Taubstummenanstalt, erhielt das Eisene Kreuz. Er zeichnete sich bei den Kämpfen um Ypern aus.

§ Aus dem Rheingau, 28. Mai. Hier hat man mit der Heuernte bereits an einigen Stellen begonnen. Die Ernte liefert einen schönen Ertrag.

## Spart Brotmarken

### Vereins-Nachrichten.

Turngemeinde Camberg. Heute abend Punkt 7/8 Uhr Turnstunde. Am vollzähligen und pünktlichen Erscheinen wird gebeten.

A.-J.-B. Camberg. Morgen Nachmittag um 4 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht.



Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg



## Die Lösung des Dreibundes.

Aus dem italienischen Grönbuch.

Das der italienischen Kammer von der Regierung unter dem Siegel der tiefsten Versiegenheit überreichte Grönbuch enthält u. a. folgende Note, die Sonnino, der Minister des Auswärtigen, an den italienischen Vot-schafier in Wien, Herzog v. Avarna, gerichtet hat:

Ich bitte Sie, dem Minister des Auswärtigen, Baron Saurian, folgende Mitteilung zu machen, von der Sie ihm eine Abschrift hinterlassen werden: Das Bündnis zwischen Italien und Österreich-Ungarn hat sich von Anfang an als ein Element der Bürgschaft für den Frieden bewährt und hatte zuerst das Hauptziel gemeinsamer Verteidigung. Ingeheim war weiterer Ereignisse und der neuen Lage, die sich aus ihnen ergab, mühten die Regierungen der beiden Länder sich ein anderes nicht minder wichtiges Ziel zu setzen und richteten im Lauf der aufeinanderfolgenden Erneuerungen des Vertrages ihre Aufmerksamkeit darauf, die Festigkeit ihres Bündnisses zu erhalten, indem sie den Grundlagenvorgängen Vereinbarungen bezüglich der Balkanverhältnisse festlegten, in der Absicht, die auseinandergehenden Interessen und Befürchtungen der beiden Mächte miteinander in Einklang zu bringen.

Es ist einleuchtend, daß diese Abmachungen, wenn loyal beobachtet, genügt hätten, eine haltbare Grundlage für eine gemeinsame fruchtbare Aktion darzubieten. Im Gegenzug hierzu stellte Österreich-Ungarn im Laufe des Sommers 1914, ohne irgendein Einverständnis mit Italien zu treffen, ja, ohne ihm die geringste Benachrichtigung zugehen zu lassen, und ohne sich irgendwie durch die Ratifikation zur Mäßigung beeinflussen zu lassen, die ihm durch die königliche Regierung gegeben worden waren, am 28. Juni Serbien das Ultimatum, das die Ursache und den Ausgangspunkt des augenblicklichen Kriegszustandes in Europa wurde. Indem Österreich-Ungarn die Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrag ergaben, vernachlässigt, brachte es den status quo auf der Balkanhalbinsel von Grund aus in Verwirrung und schuf eine Lage, von der es allein Nutzen haben mußte, zum Schaden der allerwichtigsten Interessen, die sein Bündnispartner so oft (als die feinen) bestätigt und proklamiert hatte.

Eine so flagrante Verletzung des Buchstabens und des Geistes des Vertrages rechtfertigt nicht nur die Weigerung Italiens, sich in dem ohne Einholung seiner Meinung hervorgerufenen Kriege an die Seite seiner Verbündeten zu stellen, sondern sie nahm sogar dem Bündnis mit demselben Schlage seinen wesentlichen Inhalt und sein Daseinrecht. Sogar das Abkommen über eine wohlwollende Neutralität, das durch den Vertrag vorsehene war, fand sich durch diese Verletzung beeinträchtigt. Tatsächlich formen Aufrüstung und Gefühl darin überein, die Aufrechterhaltung einer wohlwollenden Neutralität auszuschließen, wenn einer der Verbündeten zu den Waffen greift zur Verwirklichung eines Programms, das den Lebensinteressen des anderen Verbündeten strikt zuwiderläuft, und zwar den Interessen, deren Wahrung der Hauptgrund gerade dieses Bündnisses bildet.

Nichtsdestoweniger hat Italien sich mehrere Monate hindurch bemüht, eine Lage zu schaffen, welche der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen den beiden Staaten günstig wäre, welche die wesentliche Grundlage jedes Zusammennistens im Bereich der großen Politik bilden. In dieser Absicht und in der Hoffnung erklärte die italienische Regierung sich bereit, auf ein Arrangement einzugehen, welches die Befriedigung der legitimen nationalen Ansprüche Italiens in billigem Ausmaß zur Grundlage hätte, und welches zugleich dazu gedient hätte, die vorhandene Ungleichheit in der gegenseitigen Lage der beiden Staaten im Adriatischen Meere zu beseitigen. Diese Verhandlungen führten jedoch zu keinem in Betracht kommenden Ergebnis. Alle Bemühungen der königlichen Regierung stießen auf den Widerstand der kaiserlichen und königlichen Regierung, welche sich nach mehreren Monaten nur zur Anerkennung besonderer italienischer Interessen in Valona und zum Besprechen

einer nicht genügenden Gebietsveränderung im Trentino entschlossen hat, einem Ruheständnis, das durchaus keine normale Regelung der Lage enthält, weder vom ethischen noch vom politischen oder militärischen Standpunkte aus.

Außerdem sollte dieses Ruheständnis erst in einem unbestimmten Zeitpunkt, nämlich erst am Ende des Krieges, verwirklicht werden. Bei diesem Stande der Sache muß die italienische Regierung auf die Hoffnung verzichten, zu einem Einverständnis zu kommen, und sieht sich gezwungen, alle Vorschläge zu einem Abkommen zurückzuziehen. Es ist ebenso unnütz, den äußeren Anschein eines Bündnisses aufrechtzuerhalten, welches nur die Bestimmung haben würde, das tatsächliche Bestehen eines beständigen Mißtrauens und täglicher Meinungsverschiedenheiten zu verschleiern. Aus diesem Grunde verzichtet und erklärt Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht, daß es von diesem Augenblicke an sich die volle Freiheit seiner Handlungen wieder nimmt und seinen Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn für annulliert und künftig wirkungslos erklärt.

Gegenüber dieser Erklärung Salandras, daß Österreich-Ungarn Ende Juli 1914 die rechtzeitige Verständigung der italienischen Regierung von der Absendung seiner Note an Serbien unterlassen und dadurch seine Vertragspflichten gegenüber Italien verletzt habe, wird von diplomatischer Seite in Wien erklärt: Nach Wort und Sinn des Vertrages war Österreich-Ungarn nicht verpflichtet, der italienischen Regierung von dem Ultimatum an Serbien Mitteilung zu machen. Trotzdem ist eine solche Mitteilung vorsichtshalber zu einer Zeit, die Italien kaum passen konnte, erfolgt, da es früher gefährlich gewesen wäre. In der Regel haben italienische Staatsmänner solche Mitteilungen vertraulicher Art mitgebracht, indem sie sie an feindliche Stellen weitergaben, oder sie dazu benutzten, um in den Arm zu fallen.

Von seinen Absichten auf Tripolis und von der Kriegserklärung an die Türkei hatte Italien die Wiener Regierung nicht vorher verständigt, obgleich die Kriegserklärung an die Türkei sicherlich geeignet war, nach Salandras Worten „das empfindliche System territorialer Besitzungen und Einflusssphären zu stören, das sich auf der Balkanhalbinsel herausgebildet hatte“. Abgesehen ist Italien zu seinem Eingreifen in den Krieg bis zum 25. Mai dem Dreiverband gegenüber verpflichtet, da sonst sein Abkommen mit ihm automatisch gelöst wäre.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

### 1 385 000 Kriegsgefangene in Deutschland und Österreich-Ungarn.

Nach einer Zusammenstellung der „Frankf. Ztg.“ beläuft sich die Zahl der in Deutschland und Österreich-Ungarn bisher gefangen gehaltenen Russen auf 1 017 000 Mann, die Zahl der in den Gefangenenlagern untergebrachten Franzosen auf etwa 254 000, Engländer 21 000, Belgier 40 000, Serben 50 000, so daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen im zehnten Kriegsmonat schon auf 1 385 000 gestiegen ist.

### Die misglückten Angriffe im Westen.

Das „Echo de Paris“ warnt seine Leser, auf die französischen Angriffe nördlich von Arras alle große Hoffnungen zu setzen und erklärt, man müsse sich auf einen langen wahren Belagerungskrieg gefaßt machen. Der militärische Berichterstatter des „Matin“, Kommandant de Gintreux, bespricht die Angriffe, die die erste englische Armee am 9. Mai an der Front Armentières-Verbune unternahm. De Gintreux erklärt, die Angriffe seien gescheitert, da der Mangel an Munition für die Artillerie die weiteren Kämpfe unmöglich mache, und daß ohne Artillerie-Vorbereitung und Unterstützung nennenswerte Fortschritte der Infanterie unmöglich seien.

mat geschick; ich selbst aber richte mir ein talentlos bezaubertes Leben ein, zudem ich meine kleine lustige Cousine Lotte einlade, damit sie mir auf die paar Wochen mein einfaches Dasein verleiht und verschönert soll!

Dienstag: Kurrah, Lotte ist da! Eben zur Nachmittagsstunde ist sie eingepaßert. Ihr lustiger Einzug hat mich bezaubert, daß wir uns nicht langweilen werden. Jetzt heißt es, sich einmal nach Serzenslust amüsieren. — Paul hat sich meinen Anordnungen gefügt. Lotte und ich werden uns vorzugsweise von Omelette, Speise, Flammert, Obstsuppen usw. ernähren.

Mamas strenges Verbot ist bereits übertreten. Lotte hat sämtliche Stores, Gardinen und Abergardinen von den Fenstern zurückgezogen und weit die breiten Bänder geöffnet. Der tolle Übermut wußte sogar mit Weiberscharf ein interessantes Bissis zu entdecken.

Eine schneidige, famose Erscheinung ist der blonde Mann dort drüben mit dem flotten Schnurrbart und dem feinen Profil. Sonderbar, daß ich ihn niemals zuvor bemerkt. Das macht, weil bei uns sonst die Fenster immer dicht verhängen sind, als belände man sich in einem Gefängnis. Ach — wir flüchten einmal — die Freiheit ist doch köstlich!

Mittwoch: Ich habe eben Eierkuchen, d. h. ich stehe eigentlich mehr am Frühstückstisch, als in der Küche.

Mein Bissis liegt im Triumphhul auf seinem Balkon und lieh. Jetzt — ich fühle, daß ich ältere — blüht er verüber. — Ah — er springt auf — er grüßt! Er lächelt sogar. Nun nimmt er die rote Rolle aus dem Knop-

## Englische Enttäuschung über Rußland.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times“ schreibt: Die Früchte des russischen Winterfeldzuges in den Karpaten sind größtenteils verloren. Wir hoffen, daß sich die beruhigenden Versicherungen aus Rußland als wahr erweisen werden, aber es besteht die Möglichkeit, daß die Lage noch schlimmer wird, ehe sie sich bessert. Wir müssen offen unsere Enttäuschung bekennen. Es ist schwer zu verstehen, daß gegen die Offensive, die einen Monat vorher vorausgesehen werden konnte, nicht entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen wurden. Auch ist es nicht erklärlich, weshalb der russische Nachrichtenendienst anscheinend verfiel. Die Hauptsache ist jetzt die Erhaltung und Bereinigung der russischen Armeen und die Festhaltung ihrer ganzen Linie. — (Die Festhaltung scheint nachgerade unmöglich zu sein.)

### Neue Erfolge der Türken.

Nach Berichten rumänischer Blätter ist der russische Panzer „Banteleimon“ (12 780 Tonnen) auf der Höhe von Midia im Schwarzen Meer mit 1400 Mann untergegangen. Das Schiff, das einen Truppentransport an Bord hatte, ist einem Torpedo zum Opfer gefallen. Es soll niemand gerettet sein.

## Niedergeschlagenheit in Paris.

Der „Frz. Ztg.“ wird von der Schweizer Grenze gemeldet: Die Stimmungsberichte, die der Schweizer Presse gegenwärtig aus Paris zugehen, lassen erkennen, daß sich das französische Publikum trotz der Siegesberichte, mit denen das Kriegsministerium die Presse überflutet, eine starke Niedergeschlagenheit bemächtigt hat. Die französischen öffentlichen Tribüne de Genève brachte eine Korrespondenz aus Paris, in der offen zugegeben wird, daß besonders die Erfolglosigkeit der Dardanellen-Expedition, die so schwere Verluste gebracht habe, die Unzufriedenheit im Publikum gesteigert habe.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt eine Schilderung der Gemütsverfassung des Volkes in Frankreich, in der ausgeführt wird, daß die Soldaten, die im Felde stehen, immer mehr die Vorherrschafft über alles öffentliche Leben an sich ziehen, und daß die übrige Bevölkerung deshalb nicht ohne Sorgen der Zukunft entgegensteht. „In der Beobachtung“, so heißt es in dieser Schilderung, „folgen den Augenblicken der Hoffnung, hervorgebracht durch die Aussicht auf die große siegreiche Offensive, solche unbestimmte Niedergeschlagenheit, die zunimmt, wie man dies seit etwa 14 Tagen beobachten kann. Die französische Presse gibt augenblicklich eine völlig falsche Schilderung der öffentlichen Meinung. Der Umstand, daß die Deutschen zum Angriff übergehen, der Mangel an bestimmten Nachrichten, das immer mehr überhandnehmende Gefühl, daß man in Bezug auf die wirkliche Lage im Dunkeln gehalten wird, der erschreckend große Verlust an Menschenleben, den man vergebens verbergen möchte, das Aufgebot der letzten Mannschaften, — dies sind die hauptsächlichsten Ursachen des Stimmungswechsels.“

Man sieht die Möglichkeit eines zweiten Winterfeldzuges voraus. Man weiß, daß Verstärkungen auf im Dezember zu liegenden Munition nach Amerika abgegangen sind, und daß das englische Kriegsministerium Verstärkungen für den Februar erteilt hat. Lebhafter Tadel läßt sich gegen die Dardanellen-Expedition vernehmen und gegen die Kräfteverteilung. Das Wertvollste ist, daß der Minister des Auswärtigen einen seiner Diplomaten nach den Dardanellen geschickt hat. Will man bereits mit der türkischen Regierung in Unterhandlungen treten? Was Italien anbelangt, — so ist sein moralischer Kredit stark gesunken, und die Offiziere fragen sogar, daß es unwahrscheinlich wäre, wenn es sich ruhig verhielte, da man ihm sonst Verstärkungen schicken würde. Die 200 000 Mann starke lyoner Armee würde dazu bestimmt sein. Von Rußland erwartet man nichts mehr, und von den Engländern hört man sagen, daß sie nicht alles das tun, was sie tun sollten. Mehr als einmal haben wir dieser Tage die Äußerung ver-

nommen: „Es wird uns Mühe kosten, von diesem Kriege zu erholen!“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* In der Erasmushaus am preussischen Abgeordnetenhaus in Berlin (Berlinerstr. 3) — Bitterfeld wurde der konserervative Kandidat Regierungspräsident a. D. v. Wertheim auf Sagisdorf gewählt.

### Österreich-Ungarn.

\* In Budapest fanden große Kundgebungen statt, welche durch die Nachrichten von den Vorgängen in Italien und der italienischen Kammer hervorgerufen waren. Eine tausendköpfige Menge sog. patriotischer Jünger sang, unter Hockrufen an Deutschland und die Türkei vor dem deutschen Konsulat, wo die Wache vor dem deutschen Konsulat, wo Hockrufe auf die Türkei ausbrach wurden. Sie versuchte dann, das Gebäude des italienischen Konsulates zu dringen, wurde aber von der Polizei daran verhindert, welche die Menge auforderte, das Gebäude nicht zu verletzen. Die Menge zerstreute sich hierauf in voller Ordnung.

### Frankreich.

\* Der Pariser Vertreter des „Daily Chronicle“ meldet: Die französische Regierung bereitet nach dem Beispiel der Nationalversammlung 1871 eine Gesetzesvorlage vor, welche allen durch den Krieg Geschädigten einen Schadenersatz auf öffentliche Kosten zubilligt. Die Kammer genehmigte für diesen Zweck zunächst einen vorläufigen Kredit von 240 Millionen Mark.

### Italien.

\* Wie der „Berliner Rund“ vernimmt, beabsichtigt die deutsche Regierung den schwedischen Bundesrat zu ersuchen, den Schutz der deutschen Interessen in Italien zu übernehmen. Der schwedische Bundesrat hat ausstehend geantwortet. Die deutschen und schwedischen Interessen sollen bekanntlich von Amerika vertreten werden. Die italienische Regierung hat in den letzten Tagen ihre frühere Forderung, die Neutralität der Schweden zu achten, dem Bundesrat erneuert.

\* Die Wiener „Neidspost“ meldet aus Lugano: Ein königliches Dekret veröffentlicht die allgemeine Amnestie für politische Verbrechen und Vergehen.

### Schweden.

\* Die Stockholmer Morgenblätter veröffentlichen eine Londoner Depesche, nach der der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes auf eine Anfrage im Unterhause mitgeteilt hat, daß die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands im August vorigen Jahres erklärt haben, daß diese Länder die Neutralität und Unabhängigkeit Schwedens respektieren und garantieren werden, solange Schweden die Neutralität beobachtet. — „Svenska Telegrambyrå“ ist es mächtig, zu bestätigen, daß solche Erklärungen auch von deutscher Seite abgegeben wurden, und daß diese für Schweden trotz ein Anerbieten oder eine Verpflichtung mehr voraussetzten noch veranlassen.

### Balkanstaaten.

\* Das „Bukarester Tageblatt“ schreibt unter dem Titel „Rumänien und Italien“: Die Mächte des Dreiverbandes schmeicheln sich damit, daß der Anschluß Italiens zu wirksameren automatisch auch das Abgehen der übrigen Neutralen zu Folge haben werde, in erster Reihe Rumänien. Nichts kann irriger sein. Ein Eingreifen Italiens zugunsten der Mächte des Dreiverbandes würde für den Fall, daß es eintreten sollte, ganz gewiß einen sehr starken Eindruck in Rumänien hervorrufen, aber es bedeutet noch lange nicht, daß es genügt, um den italienischen Knopf zu drücken, damit die rumänische Klingel ins Läuten kommt, und es ist ein grundlegender Irrtum, zu glauben, daß Rumänien sich berufen läßt, der blinde Hahn zu sein. Für Rumänien kann und wird nicht die Haltung Italiens, sondern einzig und allein die Mächte des Dreiverbandes seine eigenen Lebensinteressen maßgebend sein.

Das folgende Bissis wird durch folgende Ergänzung angeschlossen:

## Mama ist verreist!

1) Humoreske von E. Friede Wilde.)

Trudi schreibt:

Montag: So — wahrhaftig, das war eine Arbeit! Es erinnert immer an ein Kunststück, alte Damen so weit zu bewegen, daß sie aus ihren Gewohnheiten heraus sich einmal aufraffen, eine Reise zu machen.

Unendlicher Mühe und eines unbegreiflichen Borschwals hat es bedurft, meine Mutter endlich bis an die Pforten des Bahnhofsvorplatzes zu bringen. — Aber nun liegt sie im D-Bus Berlin-Sannover, ihrem Ziele in angestrebter Vollkommenheit zugewandt, d. h. dort in der Ferne meine verheiratete Schwester und die süßen Kleinen wiederzusehen.

Ich aber bin nun Hausmutter geworden, denn Mama hat beim Abschied mit mannigfachen Ermahnungen mich diese geheimnisvollen, höchsten Wächtern ausgesprochen und mir vorderhand an das Herz gelegt, für Bruder Paul hinsichtlich der umfangreichen Bedürfnisse seines Wagens zu sorgen. Tausendmal habe ich versprochen müssen, um nicht noch ihre Umkehr zu bewirken, mein Bestes zu tun. Im stillen aber hatte ich bereits meinen Plan gefaßt. Er folgt gleich.

Bruder Paul erhält ein anständiges Schmerzensgeld, seinen ausgebeuteten Appetit im Restaurant beim guten Diner zu bescheiden. Die Küchenmädchen Pulle wird in die Sei-

loch seines hellen Sommeranzuges und fährt sie an die Lippen. Dann — er macht eine Bewegung mit der Hand, als wollte er mir die duftende Blume zuwerfen. Ich werde rot. Verlegen zupfe ich an den Bändern meiner Wirtschaftsschürze.

„Trudi, was ist denn das für ein Geruch?“ schreit Bruder Paul. „Da muß etwas an-brennen!“

Ich eile in die Küche. Ein Qualm — ein Dampf undurchsichtiger — bringt mir entgegen. Auf der Pfanne wälzt sich eine verbrannte schwarze Masse: mein Eierkuchen!

Donnerstag: Lotte hat mir den Platz am Fenster eingeräumt. Ich ohne wesentliche Verluste und Paul versteht sich brillant. Sie sitzen einander aut, als Cousin und Cousine eigentlich viel zu gut! Was dem Jungen nur einfallt! Aber nein — er ist ja drei Jahre älter als ich und will natürlich seinen Referendar bauen. Lotte kann ja warten mit ihren 18 Jahren. — Also, was kümmerst du dich? Ich liebe mich überhaupt am besten aus der Affäre, wenn ich tue, als merke ich von der ganzen Angelegenheit nichts und drücke beide Augen zu.

Paul muß entschieden zu Grandienten bereit sein und sich mit meinem Bissis bekannt machen, um die Sache ein bißchen zu arrangieren.

Heute brauche ich nicht zu kochen. Cousine und Bruder sind ausgeflogen. Ich habe ihnen willfährig Erlaubnis erteilt, denn ich sitze vor einem Haufen Sahnenbäckers, das entschädigt mich für alles.

Freitag: Nun ist auch Mamas Hauptverbot übertreten. Ich habe das Rad aus-

seiner Verbannung hervorgeholt. Paul hat nämlich den langersehnten Anschluß Bruderlich aufopfernd gesucht und gefunden. Er und mein Bissis sind bekannt geworden. — Sie verabreden beide eine Radtour, an der Lotte und ich teilnehmen sollen.

Früh am Morgen trafen wir zusammen. Ich war still beglückt, aber überaus zugleich, als ich mein Bissis so dicht vor mir sah. Er erschien mir noch vortheilhafter in dem hellen Sportanzug, der flotten Mühe auf dem blonden Haupte.

Paul stellte vor. „Doktor Eddy Brown — meine Schwester.“

Eddy betrachtete mich aufmerksam; ich fühlte, daß mir heiß wurde. Er ist Amerikaner, spricht jedoch ein reines Deutsch, ist Doktor der Chemie und Teilhaber einer archen, chemischen Fabrik in New York. Augenblicklich befindet er sich auf Geschäftsreisen in Deutschland.

Ein feineres Kleeblatt als das unsere ist wohl selten durch die märkischen Fluren gewachsen. Die Räder blühten im Sonnenlicht, unter lautes, ausgelassenes Lachen schallte in den hohen Blätterkronen des Waldes empor und ludte die gesiedeten Säger in den Zweigen, mit uns einzustimmen in den Jubel der Freiheit, der Jugend und des Glades.

Paul und Lotte, noch flinker als wir, waren uns vorausgerast. Doktor Brown und ich blieben allein. Wir plauderten recht viel und munter. Was wir sahen, war eigentlich durchaus nichts besonders Neues, Hohes und Bedeutungsvolles, aber es lag in jedem Ton, jedem Wort, jeder Miene etwas so Unbeschwerbares, Trautes, Ahnungsvolles, das unter

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.



## Von Nah und fern.

**Reiche Bernsteinfunde.** Die Bernsteinfunde an der Ostküste ist im vorigen Jahre recht ergiebig gewesen. Nach der Statistik der Preussischen Bernsteinwerke wurden insgesamt 800 000 Wagen mit je 500 Kilogramm blauer bernsteinhaltiger Erde gefördert. Auf jeden Wagen kamen nach der Verarbeitung der blauen Erde durchschnittlich 538 Gramm Rohbernstein. In der Breßlersteinfabrik und in der Bernsteinfunde wurden 478 Tonnen Rohbernstein, 23 Tonnen Breßlerstein, 238 Tonnen geschmolzener Bernstein, 4 Tonnen Bernsteinäure und 55 Tonnen Bernsteinöl gewonnen. All diese Erzeugnisse haben einen Gesamtwert von 5 Millionen Mark. Der Reingewinn der Bernsteinwerke belief sich auf 700 000 Mk.

**Errichtung eines westfälischen Hauses in Viesfeld.** Zur Erinnerung an die mehr und mehr verschwindende ländliche Bauweise in Westfalen läßt die Stadt Viesfeld auf der sog. „Armen Schlicht“ ein altes westfälisches Bauernhaus, das in Ummeln abgebrochen wird, errichten. Wenn das 300 Jahre alte Bauernhaus mit seinen mächtigen Eichenbalken wieder aufgerichtet und von einem Strohdach geschützt ist, soll in ihm eine Sammlung alter ländlicher Geräte und Einrichtungen angelegt werden. Das Haus soll zugleich ein Denkmal der Ravensberger Landwirtschaf als Dank für das sein, was sie in diesen Kriegsjahren für die Allgemeinheit leistet.

**Vier Personen verbrannt.** In der Scharfsteiner Baumwollspinnereifabrik in Zichowau entlief beim Ausrüden der Maschinen Feuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und die achtstöckige Fabrik, in der ungefähr 350 Arbeiter beschäftigt wurden, völlig einäscherte. Vier Arbeiter konnten sich aus dem brennenden Gebäude nicht mehr retten und kamen in den Flammen um.

**Raubmord eines Ziebzehnjährigen.** In Brünn, Kreis Eger, wurde der siebzehnjährige Arbeiter Heinrich Jarens, der über ein kleines Vermögen verfügte, in seiner einsamen am Deich gelegenen Kiste mit zertrümmertem Schädel und durchschnittenen Kehle aufgefunden. Unter dem Verdacht, den Raubmord ausgeführt zu haben, wurde der siebzehnjährige Schäfer Burmeister aus Röllersdorf verhaftet.

**Verurteilung eines französischen Hauptmanns.** Der frühere französische Hauptmann Renner, der vor einigen Jahren wegen Ermordung seiner Freundin, der Baronin Andricourt zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden war, wurde von dem Richter Schumacher wegen Betruges und Fälschung zu fünf Jahren Einzelhaft verurteilt. Renner hatte unter Angabe, er sei von Joffre beauftragt, Wolldecken für die Soldaten an der Front zu sammeln, von zahlreichen Personen betrübliche Beträge erhalten und diese für sich verwendet.

**Ein revolutionärer Anschlag in Rußland.** Dem Stacholm, Tagblad zufolge handelt es sich bei der Explosion in einer Sprengstofffabrik in der Umgebung Petersburgs nicht um einen Feuersbrand, sondern um einen wohlüberlegten Anschlag der revolutionären Partei, in deren Dienst ein Oberst an dem Anschlag beteiligt war. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen; der Schaden ist ungeheuer. Es sind 1500 Arbeiter verurteilt.

## Volkswirtschaftliches.

**Starterbliebenenfürsorge bei Ausbruch des Todes eines Beamten.** Das preussische Sozialministerium hat aus Anlaß des Krieges Beschlüsse über Gehaltsüberzahlungen und Grabenbezüge aufgestellt. Zu diesen hat der Sozialminister in einem Rundschreiben Anweisungen über eine Vorzahlung von Witwen- und Waisengeldern ergehen lassen für den Fall, wo genaue Feststellungen über den Tod eines Beamten noch nicht vorliegen. Danach soll in solchen Fällen, wenn von der Militärbehörde eine Familienregistrierung nicht geleistet oder die Familienabrechnung eingestellt ist, für die hinterlassene Frau und Kinder ein Betrag als Vorzahlung zur Zahlung angewiesen werden, der unge-

fähr den den Hinterbliebenen zustehenden Witwen- und Waisengeldern gleichkommt. Wenn später Witwen- und Waisengeld oder aber erneut das Dienstverkommen zur Zahlung angewiesen wird, so sind die vorläufige gezahlten Beträge hierauf zu verrechnen.

**Sorge der Seeresverwaltung für die Seinarbeiter.** Die Seeresverwaltung war stets darauf bedacht, daß im Seinarbeiter die in der Seinarbeit tätigen Personen für ihre Arbeit angemessen entschädigt werden. Ein vor kurzem ergangener Erlass des Kriegsministeriums, den die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, weist die Dienststellen erneut an, bei Vergütung von Seinarbeit darauf hinzuwirken, daß überall Löhne gezahlt werden, die den Arbeitsleistungen und örtlichen Lebensbedingungen entsprechen und einen angemessenen Unterhalt ermöglichen. Insbesondere

recht lohnender sei gewesen sein, denn wie der Seuge Friedenslohn vor Gericht befandete, hatte ihm der Angeklagte eines Tages erzählt, daß er in wenigen Tagen 80 000 Mark verdient habe. Die gleiche Summe habe sein Geschäftsfreund Madelet bei demselben Geschäft verdient. Außerdem habe Cohn erzählt, daß er bei einer Beförderung von 100 Belzen an die Militärbehörde ebenso viel verdient habe wie bei einer anderen Beförderung von 1000 Stück. Zwischen den beiden Geschäftsfreunden kam es schließlich zu Zivilprozessen, da sich Madelet von Cohn überfordert glaubte. Nach Verhandlung der Anklage soll der Angeklagte ein Telegramm in der Weise gefälscht haben, daß er aus der Zahl „3“ eine „1“ machte, um den W. in den Glauben zu verlegen, der Verdienst sei geringer. Eine ähnliche Überforderung soll C. auch

Zeit; inwieweit sind aber viele andere liebliche Kinder des Frühlings zum Blühen gekommen, so daß wir dann reichlichen Ersatz für sie finden. Einst gab es eine Zeit, wo eine wahre Tulpenrafferei einen großen Teil Europas erfaßte hatte; es war die Ara des im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts aufgetauchten Tulpenzwins, der von Holland ausgegangen war. Die Rückwärtigen des Krachens taten erklärlicherweise der Beliebtheit der Blume erheblichen Eintrag, sie ist aber niemals bei uns in Vergessenheit geraten. Jetzt spielt sie auch als Schnittblume den ganzen Winter hindurch eine hervorragende Rolle.

Wir erinnern uns freudig und dankbar daran, daß wir diese herrliche Frühlingsblüte unseren tapferen Bundesgenossen, den Türken, verdanken, die im Verein mit uns und den tapferen Österreichern den schweren Kampf gegen die Truppen der Dreierbündnisse zu bestehen haben. Vor der Freilegung der Türken in Europa kannte unter Erdteil die Tulpe nicht. Diese ist die Lieblingsblume der Türken und ist in deren Heimat, in den dürren, sonnigen Gefilden Turkestans zu Hause; die Blume folgte den Türken auf allen ihren Siegeszügen und kam so auch nach Konstantinopel. Von dort wanderte sie nach Italien und nach dem übrigen Europa. Sie heißt bei den Türken Tulbant oder Tulbant; diesen Namen führt auch die bekannte frühere Kopfbekleidung der Türken, die später durch den Fes verdrängt wurde und die wir Turban nennen. Wegen der turbanähnlichen Form ihrer Blüte hat die Pflanze von den Türken ihren Namen erhalten. Bei Vefang heißt die türkische Kopfbekleidung „Tulban“ und bei Goethe „Tulband“; diese Bezeichnung und der Name „Tulpan“, den die Tulpe früher bei uns führte, legen uns ebenfalls den Zusammenhang zwischen Turban und Tulpe nahe.

Die Türken sind sehr große Blumenfreunde; sie brachten auch noch manche andere, bisher in Europa unbekannt gewesene Gewächse nach Europa. Unter diesen spielt neben der Tulpe der herrlich duftende Flieder die hervorragende Rolle, der den Türken zu Ehren auch heute noch vielfach „türkischer Flieder“ genannt wird. Die Türken sind keineswegs die Kulturfeinde, als die sie früher immer dargestellt wurden. Sie haben der europäischen Kultur manchen Fortschritt vermittelt; ganz besonders aber müssen wir ihnen danken, daß sie die Tulpe und den Flieder sowie noch manche andere Frühlingsblüten nach Europa gebracht haben, die ganz wesentlich dazu beigetragen haben, die Blütenpracht unseres Frühlings zu erhöhen und zu verschönern.

## Vermischtes.

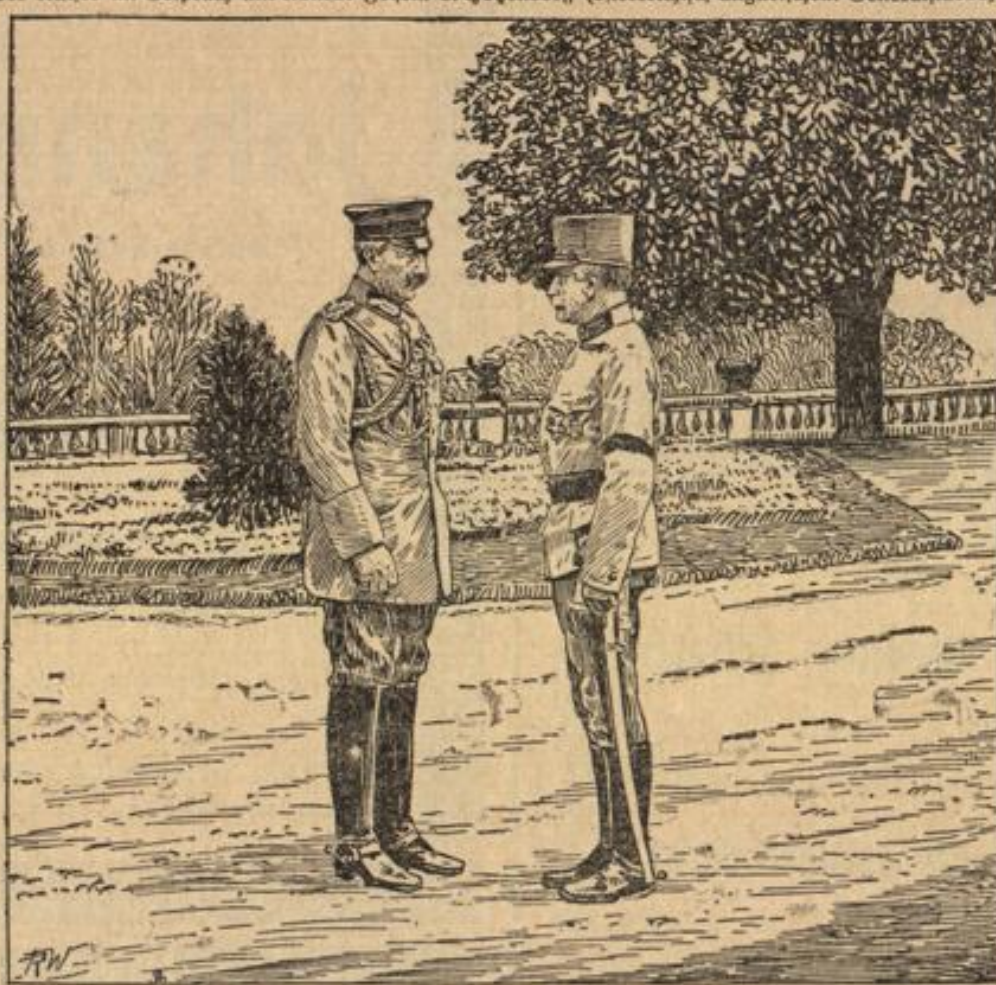
**Fäher Abbruch einer Hindenburgreise.** Drei junge Hindenburgwärmer wurden auf dem Anhalter Güterbahnhof in Berlin angehalten. Als dort Eisenbahnbeamte einen Zug aus Halle a. S. durchsahen, waren sie nicht wenig erstaunt, in einem nicht voll beladenen Gepäckwagen nicht nur Güter, sondern auch drei junge Burschen in Knabenuniform zu entdecken. Diese entpuppten sich als sechzehnjährige Handwerkslehrlinge, die ihren Meistern in Halle auf und davon gegangen waren. Sie schwärmten für Hindenburg und hatten die Absicht, nach dem östlichen Kriegsschauplatz zu fahren und dem berühmten Seerführer ihre Dienste anzubieten. Sehr enttäuscht waren sie, daß die Reise nun so früh ein Ende hatte, und ganz betrübt, als sie erfuhr, daß sie sich noch dazu strafbar gemacht haben.

## Goldene Worte.

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.  
Schiller.  
Einerlei Gefühl, einerlei Wunsch, einerlei Hoffnung einigt.  
Cicero.  
Die ruhigen Leute sind's, die Männer von Grundfassen, die die besten Soldaten ausmachen.  
A. Sperl.  
Ausbildenden Mut verlieh den Römern das Schicksal.  
Pomer.  
Nimmer manken, nimmer weichen,  
Bist es Deutschlands Einheit zu erreichen.  
Hedfcher.

## Der Kaiser auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der Kaiser im Gespräch mit Konrad Fehren, v. Höhenborff (österreichisch-ungarischen Generalsstabchef).



Kaiser Wilhelm II. hat kürzlich auf dem Kriegsschauplatz in Westgalizien gewohnt. In Gillein trafen die österreichisch-ungarischen Minister, die Grafen Stürgkh, Tisza und Baron Burian

mit dem Monarchen. Auf unserem heutigen Bild sehen wir den Kaiser im Gespräch mit dem österreichisch-ungarischen Generalsstabchef Konrad von Höhenborff.

bei anzustreben, daß die Auftragnehmer nicht weniger und nicht mehr als 75 Prozent der von der Seeresverwaltung gezahlten Stützdiene an die Personen abführen, die letzten Endes die Arbeit ausführen. Dadurch soll schlechter Bezahlung vorgebeugt und andererseits verhindert werden, daß die Auftragnehmer sich gegenseitig die Arbeiter absperrig machen. 25 Prozent der gezahlten Stützdiene verbleiben dem Auftragnehmer. Diesen Anreiz hat er gegebenenfalls mit allen zwischen ihm und den Arbeitern befindlichen Stellen (Zwischenmeister u. dergl.) zu teilen. An den 75 Prozent dürfen sich Zwischenmeister nur insoweit beteiligen, als sie selbst an der handwerksmäßigen Anfertigung teilnehmen.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** In die Geschäftspraktiken eines Armeelieferanten landete eine Verhandlung hinein, die die dritte Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Angeklagt wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung war der Kaufmann Willi Cohn. Er war mit einem Kaufmann Madelet zwecks gemeinschaftlicher Auslieferung von Lieferungen an die Militärbehörde in Geschäftsverbindung getreten. Es handelte sich dabei um Pelze, Stiefel und andre militärische Ausrüstungsgegenstände. Diese Geschäfte müssen

in einem andern Falle sich haben zu schulden kommen lassen. Außerdem wurde dem Angeklagten auch noch eine Beschäftigung zur Last gelegt. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

## Die Tulpenblüte.

Ein Geschenk unterer Bundesgenossen.  
Bräutliche Tulpenbeete zieren jetzt trotz der schweren Kriegszeit die öffentlichen Plätze, Anlagen und Gärten. Man mache uns deswegen nicht den Vorwurf der Verschwendung. Unsere Gärtner verfügen über eine Unmasse von Tulpenzwiebeln, und diese müssen verbraucht werden. Der herrliche Blütenflor des ersten Frühlings erfreut ganz besonders unser Auge und unser Herz, und namentlich unteren Verwundeten, die fern von den Kriegsschauplätzen ihrer Genesung entgegengehen, ist der Anblick all dieser Blütenpracht von Herzen zu gönnen.  
Die Tulpe ist, seitdem sie im 16. Jahrhundert nach Mitteleuropa gekommen ist, eine unserer bevorzugtesten Frühlingsblumen, weil sie zu den ersten gehört, die im Freien ihre wunderbaren Reiche entfallen. Die Herrlichkeit ihrer Blüte dauert zwar nur kurze

Zeit, schneller klopfen machte. Ein Etwas, das zu der herrlichen Frühlingsstimmung am Schlachtenpakt, da die lachende Sonne am wolkenlosen, blauen Himmel sich in der leuchtend bewegten Luft spiegelt: die dunklen Tannen wie ein geheimnisvolles Band von Märchen und Sagen die Her umkränzte.

Die Räder wurden an einen Baum geklebt, wir setzten uns auf den weichen Moosboden.

Eddy ergriff plötzlich meine Hand und drückte sie liebe. Schmelzend, ganz in uns selber verankert, blickten wir uns an.

Das Rodeln und Rufen bekannter übermütiger Stimmen unterbrach unsere Träumerei. Paul und Lotte, die auch Rast gemacht hatten, kamen Hand in Hand einen Abhang hinabgetollt, uns zu suchen.

Als wir abends spät nach Hause kamen, war ich schweigend, ernst und nachdenklich, das Herz war mir schwer und bekommen. Denn Doktor Eddy Browns ist nicht nur ein Gentleman, ein Kavaliervoll Schmied und Vergewaltiger — sondern — er ist mehr als das, er ist für mich das Ideal meiner heimlichen Träume.

Sonabend: Die Würfel sind gefallen, das Wort ist gesprochen, der läche Schwur der Liebe.

Wir zittern die Hände, ich vermag kaum die Feder zu halten, aber ich muß dennoch das geschriebene Herz durch ein paar Zeilen erschreiben.

Wie gekommen — ich weiß es selbst nicht — Eddy hatte den Arm um mich geschlungen, meinen blonden Kopf an seine

Schulter gezogen, Lippen und Wangen mir geküßt und mir zugeflüstert: — — —

Doch nein — zu profan sind Feder und Tinte, um das wiederzugeben!

Aber halt, ich verasse über mich ganz Gottchen und Bruder Paul. Eigentümlich ist das ein Fehler von mir! Doch nein, ich wollte ja beide Augen zudrücken. Als ich eben durch das Wohnzimmer kam, mußte ich schauen, wie zwei Arme um Pauls Hals hingen, wie seine Hände einen dunklen Krawattkopf zu sich emporzogen und seine Lippen einen Kuß auf Lotthens lachenden Mund drückten! Ob dies ein verwandtschaftlicher Kuß der Betterschaft gewesen?

Sonntag: Paul ist ein famoser Junge! Lotte meint das auch! Er hat uns köstliche Delikatessen bestellt und meinen Eddy eingeladen. Wir vier wollen einen feinen Abend erleben.

Lotte und ich machen zu diesem Zweck extra Toilette. Sie hat ihr weißes Spitzenkleid herbeigeholt, ich hülle mich in dunkles Sammetkleid.

Es klingelt! — Er ist es!

Vor Schreck lasse ich die Meißener Porzellanvase fallen, und bekomme unerträgliches Herzklopfen!

Paul muß empfangen.

Ich höre Eddys sonores Organ. Mich hält nichts mehr. — Schon stehe ich auf der Schwelle des Salons.

Ein Handkuß — ein vielzögnerndes Bild — dann — erscheint Lotte.

Wir gruppieren uns um den Tisch, und bald blinkt das erfrischende Raß im Glase!

Wir lachen, plaudern und scherzen aus Herzenslust.

Lotte legt sich an das Klavier und spielt. „O alte Vorkriegsheit!“ tönt aus unseren trohen Kehlen und erfüllt mit hellem Jubel das Gemach.

Scherr — mit schnellem Griff wird plötzlich an der Entreeknopf gezogen! —

Unser Gesang verstummt. Lotte springt auf und schließt mit einem fürchterlichen Mißallord.

Wir vier sehen uns sprachlos an. Dann steigt eine furchtbare Ahnung in mir auf, ein entsetzlicher Gedanke! Mit plötzlicher Eingebung packe ich die Weingläser, um sie in das Büfett zu stellen. Die Gläser zittern mir! Ritt — fallen die echten Römer zur Erde — in Scherben — tausend Scherben!

Indes hat Paul geöffnet. Die Zimmertür wird aufgerissen, herein tritt — ich bin einer Ohnmacht nahe — meine Mutter!

Trübsendes, minutenlanges Schweigen entsteht. Lotthens gewinnt zuerst die Sprache wieder.

Tante, fasse dich. Ist denn etwas passiert, daß du heute schon heimkommst?

„Es ist mehr passiert, als ich geglaubt.“ bemerkte Mama schneidend. „Eine unbetöhlte Ahnung trieb mich von dort fort. Ich fand keine Ruhe mehr in der Ferne und nun — treffe ich leider alles bewahrheitet.“ — Die zornigen Blide meiner Mutter flogen über den festlich gedeckten Tisch, über die Scherben ihrer Weingläser, über unsere aufgezuckten Toiletten und blieben dann kampfbereit auf Eddy hasten, als forderten sie Rechenschaft von ihm.

Aber schon ist Lotthens ihr an den Hals geflogen, drückt sie in einen Sessel nieder und knüpft ihr den Reismantel auf. Ich gehele mich ihr zu, und unter Bitten und Rosen erzählen wir alles. — Mama schweigt, und nur mit ernstem, unbegreiflichem Kopfschütteln blickt sie uns beiden traurig in die Augen.

Doktor Browns tritt auf Mama zu und bekennt in seiner lebenswichtigen, einnehmenden Weise seine ganze Schuld.

Ich stehe schluchzend, reiß abseits. — Aber Eddy birgt meinen Kopf zärtlich an seiner Schulter, legt den Arm um mich und — bittet bei Mama um meine Hand.

Doch Mama ist noch zu saftungslos, zu überrascht, um in unser Glück einzumischen.

„Ach muß Bedenken haben und über alles erst Klarheit von meiner Tochter erhalten.“ sagt sie ernst und bestimmt; aber ein beglückendes Lächeln spielt um ihren Mund, und sie reicht Eddy sogar die Hand, die er ritterlich an seine Lippen führt.

Wo ist den Lotte und Paul? — Ach, die beiden, die sich jetzt überflüssig glauben, stehen im Erker — seltsamerweise mühsam still.

„Da ist auch noch ein Paar, das glücklich werden möchte!“ sage ich, schmelzend Mamas Wangen freilebend.

Mama schaut hinüber. Dann gleitet ein freundliches Glimmen über ihre Lippen. „Ach, die beiden tollen Vögel, die mögen's miteinander aufnehmen, wenn sie wollen, ich habe nichts dagegen!“ —

Und damit schließe ich mein Bekenntnis. —



In unserem Verlag erscheint ferner eine:

# Kriegs-Chronik

des Weltkrieges 1914.

Dargestellt in der Reihenfolge der Ereignisse mit genauer Wiedergabe der amtlichen diplomatischen Telegramme und Aktenstücke, auch solcher, die bisher überhaupt noch nicht allgemein oder doch nur unvollständig veröffentlicht wurden. Ebenso werden Briefe von Kriegsteilnehmern und anderen Personen, die an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt sind, in dieser Chronik mitgeteilt werden. Bei der ungeheuren Bedeutung dieser gewaltigen weltgeschichtlichen Ereignisse ist es ohne Zweifel für jedermann von größtem Interesse, für sich und seine Nachkommen eine solche Kriegsgeschichte zu erwerben. Die Beschaffung derselben ist so bequem gemacht, und der Preis so billig gestellt, daß auch unter den jetzigen Verhältnissen jedermann sie erwerben kann. Die Chronik wird in wöchentlichen Hefen, von je mindestens 24 Seiten in Größe 21 x 29 Zentimeter

**zum Preise von nur 15 Pfennig geliefert.**

Bestellungen

werden in der Expedition u. von unseren Trägern angenommen.

**Verlag des „Hausfreund für den goldenen Grund“**

Camberg, Bahnhofstraße 13.

## A u f r u f

**zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.**

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant  
Seiner Majestät des Kaisers u. Königs,  
Oberbefehlshaber in den Marken  
und Gouverneur von Berlin.

Albert

Prinz von Schleswig-Holstein,  
Oberleutnant,  
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder,  
Rittmeister der Reserve.

Alexander Graf von Versdorff,

Rittmeister  
3. Jt. kommandiert 3. Ersatz-Eskadron  
d. 1. Garde-Dragoon-Regts. in Berlin,  
als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder,  
Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten.  
Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Beiträge werden auch in der Expedition des „Hausfreund für den goldenen Grund“ angenommen.

von Voewenfeld,

General d. Infanterie, Generaladjutant  
Seiner Majestät des Kaisers u. Königs,  
Stellvertretender kommandierender  
General des Gardekorps.

Erbsmarshall

Graf von Plattenberg-Heeren,  
3. Jt. Adjutant beim Oberkommando  
in den Marken.

Geh. Medizinalrat

Professor Dr. P. Siler,  
Berlin.



## Todes-Anzeige.

Den Heldentod für's Vaterland starb an einer schweren Kopfverletzung im Kriegslazarett zu Labry am 22. Mai unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Bräutigam

# Johann Rumpf,

Infanterie-Regiment Nr. 160, 9. Kompanie,

im Alter von 27 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

I. d. N.:

**Familie Josef Rumpf.**

Camberg, den 28. Mai 1915.

Das Traueramt findet am Dienstag, den 1. Juni, morgens 7 1/4 Uhr statt.

Die Gebetsabende sind Sonntag nach der Maiandacht, Montag und Dienstag um 8 1/2 Uhr.

## Nachruf.

Für's Vaterland fiel in Frankreich der Scholdiener am hiesigen Taubstummen-Institut,

# Herr Philipp Dernbach.

Wir betrauern in dem allzufrüh Dahingegangenen den Verlust eines treuen und gewissenhaften Mannes, der stets mit Eifer seinen Dienst tat, mit Liebe und Verständnis den taubstummen Kindern entgegenkam und mit Freundlichkeit jedem gefällig war. Wir werden ihm ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Camberg, den 28. Mai 1915.

**Der Direktor, die Lehrer und die Schüler  
des Taubstummen-Instituts.**

**Evangel. Gottesdienst.**

Sonntag, den 30. Mai 1915.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Feldpost



Mk. 2,10 und 1,30 in Apotheken.

**Verding von Ländherarbeiten.**

Die zu rd. 3000 M. veranschlagten inneren und äußeren Verputzarbeiten am Neubau des Oberförsterdienstgehöfts zu Idstein i. T. sollen im Auftrage der Königl. Regierung an leistungsfähige Unternehmer öffentlich vergeben werden. Die Verdingunterlagen liegen auf dem Amtszimmer des Unterzeichneten in Lg. Schwalbach, Gartenfeldstr. 1, zur Einsicht offen, auch sind daselbst die Verdingsansätze gegen Einsendung von 0,70 M. auf Postcheckkonto 1019 Cöln erhältlich. Der Verdingstermin steht auf Dienstag, den 8. Juni d. J., Vorm. 11 Uhr. Auf dem Hochbauamt an. Zeit der Ausführung: Herbst 1915 u. Frühjahr 1916.

— Zuschlagsfrist 14 Tage. —

Langenschwalbach, den 26. Mai 1915.

**Der Vorstand des Königl. Hochbauamtes.**

Kruse, Königl. Baurat.

# Sutterkartoffeln

hat abzugeben

Lagerhaus Camberg.

# Feldpostkarten

für ins Feld zu senden sowie solche für aus dem Felde in die Heimat zu senden empfiehlt  
Wilhelm Ummelung

**Persil**  
für  
**Leibwäsche**

Henkel's Bleich-Soda

**Pergamentpapier**

vorrätig in der Expedition.

**Feldpostpatete**

1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfennig und

1/4-Pfund-Paket zu 30 Pfennig mit

**Underberg-Boonstomp,**

**Aromatique, Rum,**

**Steinhäger, Cognac,**

Heinrich Kremer.

Die geeignetste Liebesgabe bei jeder Jahreszeit.

**Sofort gesucht**

**ordentliche Arbeiter bis zu 45 Jahren.**

**Wochenlohn Mark 26. — bis 30. —**

**Chem. Fabrik Griesheim-Elektron**

Griesheim a. Main.

**Kreis-Schweineversicherung.**

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.